

# Die Grafen von Neuburg-Falkenstein und die südbayrischen Klöster im XII. Jahrhundert.

Von Romuald Bauerreiß, O. S. B., München-Andechs.

Zu Beginn des XI. Jahrhunderts begegnet in Südbayern ein Grafengeschlecht, das seine Stammburg in Weyarn (BA. Miesbach) hatte und zunächst auch danach benannt wurde. Nach der Verwandlung des Stammsitzes in ein Augustinerchorherrnstift 1133 ließ es sich weiter nördlich in einer neuen Burganlage (südlich von Vagen) nieder und nannte sich dementsprechend von Neuburg<sup>1</sup>. Durch die Heirat der Neuburger Gräfin Gertrud 1125 mit Rudolf von Falkenstein kamen die oberbayrischen Neuburger in den reichen Besitz dieser aus Hernstein (Herrantesstein) in Niederösterreich stammenden Sippe und nannten sich fernerhin Neuburg-Falkenstein<sup>2</sup>. Ihre Herrschaft umfaßte nunmehr die Burgen Neuburg, Falkenstein bei Brandenburg im Inntal (BA. Rosenheim), Hernstein und Hadamarsberg bei Seon. Konnte das Geschlecht sich auch nicht mit seinen mächtigen Nachbarn, den Grafen von Diessen-Andechs, an Grundbesitz und politischer Macht messen, so betrachteten diese die Neuburger doch zur rechten Zeit als Rivalen um so mehr, als diese es verstanden, wie kaum ein bayrisches Adelsgeschlecht dieser Zeit, in das kirchliche und klösterliche Leben des XII. Jahrhunderts in Südbayern einzugreifen. Wie weit sich dabei Familienpolitik und wahrhaft religiöser Eifer mengten, wird sich wohl kaum scheiden lassen.

Das Geschlecht tritt bezeichnenderweise schon in kirchlicher Eigenschaft ins Licht der Geschichte als Inhaber einer Klostervogtei, und zwar der ehrwürdigen alten Benediktinerabtei

<sup>1</sup> Die Burg lag gut 1 km südlich von Vagen auf dem Höhenrücken zwischen Mangfall und Leizach und ist heute fast völlig verschwunden. Im XVI. Jahrhundert noch Mauerreste.

<sup>2</sup> Eine Genealogie der Grafen von Weyarn und Neuburg-Falkenstein bietet nunmehr D u n g e r n O., Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte, Graz 1931 ff., S. 74 f. Diese Geschlechterfolge ist aber unvollständig. Es werden nicht nur nicht alle verfügbaren Quellen herangezogen, sondern manche Glieder der Sippe ganz übergangen wie die später zu erwähnenden T e g e r n s e e r Äbte aus dem Geschlecht der Neuburger. — Auf einen Nebenzweig der Neuburg-Falkensteiner sei hier noch besonders aufmerksam gemacht, da er in neuester Zeit wieder erwähnt wurde (K r a f t Benedikt, Andechser Studien, II. Band, München

Tegernsee am Südrand des Neuburgischen Herrschaftsbesitzes. So begegnet 1008/17 ein Patto als Vogt von Tegernsee und Graf von Weyarn<sup>3</sup>, 1048/68 ein Graf Sigibot<sup>4</sup>, 1070 dessen Bruder Bernhard von Grub, ein Huc (Hugo?), 1092/1102 Sigibot II. von Weyarn<sup>5</sup>, der seinen Sitz von Weyarn nach Neuburg verlegte. Dessen Sohn Sigibot III. scheint indes sein Amt als Klostervogt nichts weniger als zum Vorteil der Abtei verwaltet zu haben. Denn der eben in diesen Blättern behandelte Tegernseer Dichter Metellus-Werenher widmet den letzten Abschnitt seiner „Quirinalien“ dem unseligen Treiben der Tegernseer Vögte, wobei er deren Ränkespiel durch eine Versspielerei — die Hexameter können auch umgekehrt gelesen werden — anzudeuten sucht. 1106 wird Sigibot III. vom König seines Amtes als Schutzvogt enthoben. Metell schildert den Vorgang in einer eigenen Ode (Nr. 75) und belegt den Vogt mehrere Verse hindurch mit wenig schmeichelhaften Beinamen: falso nomine tutor, factis dilaniator.

Wohl durch das Entgegenkommen, mit dem Graf Sigibot II. dem Erzbischof von Salzburg seine Stammburg Weyarn über-

1941, S. 270 ff.). Es sind die Ministerialen von Hornstein, die in der Frühgeschichte von Burg und Kloster Andechs keine unbedeutende Rolle spielen. Ein Bruder Graf Rudolfs von Neuburg, Wolfker, hatte einen (wohl unebenbürtigen) Sohn Lazarius. Dessen Sohn Ulrich ist, wie Dugern richtig hinweist, der Stammvater der oberbayrischen Torer oder de Porta, bei denen der sonst singuläre Name Lazarius immer wiederkehrt. Später nannten sich die Torer auch von Hornstein. Die ältere genauere Form lautet aber (z. B. nach dem Totenbuch von Diessen, MGNecr. I): Horenstein. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Name der oberbayrischen Burg Hornstein bei Schäftlarn und der Horensteiner trotz der beiden Steinbockhörner im hochma. Wappen nicht von Horn (cornu) abzuleiten ist, daß sie auch nichts gemein hatten mit dem schwäbischen Geschlecht der Hornstein, sondern ihn von dem österreichischen Hernstein (öfters auch in der Form Hörnstein belegend) übernommen haben, das im Besitz ihrer Ahnen lag und wofür auch die richtige Form Horenstein spricht. Die geschichtliche Notiz Nr. 5 im sogenannten „Andechser Missale“, Clm 3005 (vgl. Bauerreiß R., Die geschichtlichen Einträge des Andechser Missale [diese Zeitschrift 47 [1929], S. 61 ff., und Kraft, ebenda) gewinnt so noch mehr an Glaubwürdigkeit. Die Horensteiner waren — eine damals nicht ungewohnte Erscheinung — zum wenig bedeutenden Ministerialengeschlecht herabgesunken. Bei der gräflichen Abstammung von den Neuburg-Falkensteinern, die das Kloster auf dem Petersberg bei ihrer Stammburg Falkenstein wiedererrichteten (siehe oben), liegt der Eintritt eines Horensteiners auf dem Petersberg und eine gewisse führende und verantwortliche Stellung, wie sie Konrad von Horenstein laut den Andechser Notizen zeigt, durchaus nahe wie auch die Nachricht von der Überbringung eines alten Sakramentars, des sog. „Andechser Missale“ (Clm 3005) beim Ordenseintritt.

<sup>3</sup> Mon Boica VI, 9. Auch im Tegernseer Nekrolog (MGNecr. III, 148) wird zum 16. VII erwähnt: Pato advocatus.

<sup>4</sup> MBoica VI, 39.

<sup>5</sup> MBoica VI, 54, 55, 60.

ließ, veranlaßt, wurde 1130 Graf Sigibot IV. die Vogtei über das neugegründete Augustinerchorherrnstift *Herrenchiemsee* übertragen<sup>6</sup>. Unter Propst Sigibot von Herrenchiemsee, den wir schon des weyarnschen Stammmamens wegen als Neuburg-Falkensteiner ansprechen dürfen, bauten sich die Vögte um 1200 an die Stiftskirche eine Kapelle der hl. Agatha als Grablege<sup>7</sup>. 1244 ging diese Vogtei in blutiger Fehde an Herzog Otto II. von Wittelsbach über und blieb bei den Wittelsbachern bis zur Säkularisation.

Eine Ablösung von einem früheren Besitzverhältnis bedeutete eine dritte Vogtei der Neuburg-Falkensteiner, die über die Benediktinerpropstei auf dem *Petersberg* bei Flintsbach, der auch *Madron* hieß. Die Gründung oder richtiger Wiedererrichtung<sup>8</sup> hängt zweifellos mit dem Erwerb der am Fuß des Petersberges gelegenen Falkenstein durch die Heirat Graf Rudolfs von Weyarn mit der Falkensteinerin Gertrud 1125 zusammen. Das Klösterchen hatte trotz der reichen Dotierung durch die Stifter bei der schwierigen Berglage und dem Mangel an richtigen Vorstehern keine rechte Lebensfähigkeit, ja um die Hälfte des Jahrhunderts drohte ihm ein innerer Zusammenbruch. Graf Sigibot III. überließ das Kloster deshalb dem Bischof von Freising<sup>9</sup> unter Vorbehalt der Vogtei durch seine Familie. Der Bischof übernahm den Unterhalt der wenigen Mönche, bewahrte sich auch das Recht, einen geeigneten Klosteroberen einzusetzen, solange es nicht einem größeren Konvent in freier Wahl gelingen sollte. Petersberg blieb aber immer nur Propstei bis zu seiner Zerstörung Ende des XIII. Jahrhunderts.

Was einzelne Vögte aus der Familie der Neuburger auch verschuldet haben, andere Mitglieder der Neuburger Grafen haben es an der alten Reichsabtei *Tegernsee* wieder gut gemacht. Wie eng das alte Kloster im XII. Jahrhundert mit den Neuburg-Falkensteinern verbunden war, zeigt die auffallende Tatsache, daß in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nicht weniger als drei Äbte den Neuburgern entstammten: Abt *Udalschalk* ca. 1091—1113, *Aribo* 1113—1126, und vor allem *Rupert I.* 1156—1186. Die Sippenzugehörigkeit der beiden ersteren ist nur chronikal, die des letzteren auch urkundlich bezeugt<sup>10</sup>. Die Einordnung in die Stammtafel der Grafen ohne un-

<sup>6</sup> MBoica II, 284, 5.

<sup>7</sup> Hartig Michael, Die oberbayrischen Stifte, München 1935, I, 210.

<sup>8</sup> Die Anfänge des Klosters, für die es zwei verschiedene Versionen gibt, liegen im Dunkeln. Vgl. Hartig, ebd. I, 63, und Bauer Anton, Petersberg (Kleine Kunstführer, S. 229), München 1937.

<sup>9</sup> Meichelbeck C., Historia Frisingensis, Augsburg 1724, I, 359.

<sup>10</sup> Über das Verhältnis Ruperts zu seinem Bruder Otto unterrichtet am besten der Briefwechsel der beiden in dem dem XII. Jahrhundert angehörenden Briefcodex Clm 19411. Er ist größtenteils von Pez Bernhard

sichere Klitterung ist anscheinend nicht möglich<sup>11</sup>. Rupert von Neuburg-Falkenstein führte ein goldenes Zeitalter für die alte Abtei trotz der Ungunst der Zeiten herauf und die klösterliche Tradition hat nicht versäumt, ihn ständig auch als Seligen zu verehren. Tegernsee stand damals mitten im Schisma Friedrich Barbarossas<sup>12</sup> und die Familie der Neuburger hatte mächtige Rivalen in den benachbarten Grafen von Andechs-Diessen. Innerklösterlich konnte Tegernsee es wagen, als der große Bischof von Freising die von ihm durchgeführte Klosterreform auch in Tegernsee einführen wollte, entgegenzutreten mit dem durchaus berechtigten Hinweis, das Kloster brauche keine Reform, da es bis zur Stunde eine gute Disziplin sein eigen nenne<sup>13</sup>. Dichtkunst und Malerei fanden unter Rupert eine späte Nachblüte<sup>14</sup>. Der oben schon erwähnte Metellus, alias der scholasticus Werenher, verfaßte unter Rupert seine „Quirinalien“. Tegernseer Maler für Fresko wie für Buchmalerei werden von Tegernsee angefordert, ebenso Gartenbaukundige. Der Abt wird von den Nachbarklöstern Benediktbeuern und Gerolstein in Tirol in Rechtsstreitigkeiten und Zweifeln um Entscheidung und Rat gebeten. Der moralischen Autorität Ruperts entsprach auch eine gewisse äußere Prachtentfaltung. Der unter seinen Vorgängern angelegte kleine Hofstaat wird weiter ausgebaut. Es begegnen Tegernseeische Truchsess, Erbkämmerer und Mundschenken, Erbämter Tegernseeischer Ministerialen. Ein nur mit seinem Anfangsbuchstaben bekannter Mönch eines Nachbarklosters preist damals Rupert von Neuburg: „Ihr seid der Mann, dessen Mutter die Bescheidenheit, dessen Schwester die Weisheit, dessen Freundin die Klugheit, dessen Amme die Gerechtigkeit ist. Ein Mann voll der Tugenden seid Ihr“<sup>15</sup>, vielleicht mit einem kleinen Seitenblick auf die Macht seiner Sippe.

Eine ähnliche Rolle wie Rupert bei den Benediktinern spielte ein anderer Graf von Neuburg-Falkenstein bei den Augustinerchorherrn, der leibliche Bruder Ruperts, Otto, Probst des

in seinem Thesaurus anecdotorum novissimus, Band VI (Augsburg 1729), herausgegeben, aber mit solchen Fehlern, daß eine Einsicht der Hs. in jedem Fall unerläßlich erscheint. Über das verwandtschaftliche Verhältnis zu seinem Bruder Sigibot vgl. die Stelle Propst Ottos (P e z VI. b, 24 n. 6): „Usque ad castrum fratris mei descensus.“

<sup>11</sup> D u n g e r n, ebd., erwähnt die beiden Neuburger überhaupt nicht.

<sup>12</sup> Vgl. zur Gesamtlage Engel Johannes, Das Schisma Barbarossas im Bistum und Hochstift Freising, München 1930.

<sup>13</sup> Meichelbeck, ebd. I a 331.

<sup>14</sup> Zur allgemeinen Lage Tegernsees vgl. T a b o r Lotte, Die Kultur des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter, Bottrop 1935. B a n g e E., Eine bayerische Malschule des XI. und XII. Jahrhunderts, München 1923, erwähnt Rupert I. mit keinem Wort.

<sup>15</sup> u. <sup>16</sup> H a r t i g, ebd. S. 137.

Augustinerchorherrnstifts R o t t e n b u c h (BA. Schongau). Wer der beiden Eltern waren, konnte ich bis jetzt nicht feststellen. Sie besaßen auch noch eine Schwester. Den Chorherren scheint das Geschlecht fast noch geneigter gewesen zu sein als den Mönchen. Denn Sigibot II. verwandelt 1133 seine Burg Weyarn schon in ein Stift der Chorherren, Abt Udalschalk von Neuburg läßt auf tegernseischem Grund eine Zelle gründen, das spätere Chorherrnstift Dietramszell, Sigibott II. übernimmt auch, wie erwähnt, die Vogtei über die eben eingezogenen Augustinerchorherren von Herrenchiemsee. Rottenbuch genoß damals mit Recht höchstes Ansehen. Was Hirsau unter den deutschen Benediktinern, war damals — in der Geschichte klösterlicher Reformen noch wenig beachtet — das oberbayrische Rottenbuch unter den Augustinerchorherren. Nur einige Jahrzehnte, bevor Otto von Neuburg die Leitung des Stiftes übernahm, war in Rottenbuch der berühmte Gerhoch, der spätere Propst von Reichersberg, mit Vater und zwei Brüdern eingetreten. Otto änderte nichts an der begonnenen Reform, wenn auch seine Regierung der Umstände wegen nicht immer zum Besten seines Klosters gereichte. Auch in Rottenbuch blühte unter dem Neuburger die Buchmalerei, wie die beiden kunstvollen Handschriften, der clm 12201 a und 12201 b, letzterer mit einem Einband in Elfenbeinschnitzerei versehen, bezeugen<sup>16</sup>. Es wäre beachtenswert, ob das enge Verwandtschaftsverhältnis mit dem Tegernseer Abt sich nicht auch nach der künstlerischen Seite ausgewirkt hat. Das Vertrauen, das der Rottenbacher Propst Otto von Neuburg Herzog Welf VI. entgegenbrachte, führte Otto viele Jahre von seinem Kloster fort. Er war der beständige Vermittler zwischen dem Welfen und dem rechtmäßigen Papst Alexander III., zuweilen nicht ohne Lebensgefahr, wie sein Briefwechsel bekundet<sup>17</sup>. Wie der Herzog wußte auch der Papst die Dienste des Neuburger zu schätzen. Er erteilte ihm als einzigem geistlichem Würdenträger das Privileg, die zeitweise zum Gegenpapst abgefallenen Gläubigen auf deutschem Boden wieder in den Schoß der Kirche aufzunehmen sowie die Geistlichen der Rottenbuch unterstehenden Kirchen vom Gehorsam gegen jeden schismatischen Bischof zu entbinden. Wie erwähnt, wußte aber auch der Abt von Tegernsee Rupert das hohe Ansehen seines Bruders beim Papst sich zunutze zu machen und sich die Inful zu erwerben. Seltsam war der Lebensabend dieses Vorkämpfers für Recht und Freiheit des päpstlichen Stuhles. Bei den Verhandlungen zur Beilegung des Schismas erreichte Otto von Neuburg nicht, was sein Herr, Herzog Welf, sich versprochen hatte. Das alte Ver-

<sup>17</sup> F e c h n e r H., Udalrich II. von Aquileia und Otto von Reittenbuch, Wien 1859.

trauensverhältnis schlug in ein geradezu feindseliges um. Auch seine Mitbrüder in Rottenbuch wurden — wohl auf Betreiben des Herzogs — ihrem Probst gegenüber immer kühler. Otto wollte nicht mehr in seine Heimat zurückkehren, erreichte es aber schließlich, daß er ungestört in Zurückgezogenheit in Rottenbuch seinen Lebensabend verbringen konnte.

Die überragende Stellung, die die beiden Klöster Tegernsee und Rottenbuch unter Führung der beiden Neuburger Grafen einnahmen, war von ausschlaggebender Bedeutung für die Haltung auch der übrigen süddeutschen Klöster in dem unseligen Schisma. Von *Attl* und *Wessobrunn* ist es uns bezeugt, daß sie sich dem Beispiel Tegernsees anschlossen, Wessobrunn freilich nicht ohne Kämpfe. Trotz der Vorstellungen des schismatischen Bischofs von Augsburg, Hartwig, wurde der vertriebene Abt nicht wieder aufgenommen.

Wenn aber der verhängnisvolle Streit, der andrerorts der Kirche schwere Wunden schlug und manches Menschenopfer kostete, im Bistum Freising nicht so in Erscheinung trat, so ist es neben der Haltung der Freisinger Bischöfe und des Salzburger Erzbischofs, vor allem den Grafen von Neuburg-Falkenstein zu danken, besonders Abt Rupert I. von Tegernsee, vor dem auch der Kaiser als politischer Gegner hohes Ansehen hatte.